

Wochenschein und Tagblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der

Warmbrunner Nachrichten

Geöffnet täglich außer den Tagen nach Sonne und Feiertagen.
Verlag: Herausgeber einer Zeitung: nachgestellt. Der Kaufmann,
Fassungsvermögen: ist ausser 1000 Stück, für Haus monatlich 100 Stück.
Durch die Post einzeln 100 Stück, monatlich 100 Stück.

Wochenschein: Die hochgehaltene Zeitung oder deren Ausgabe 20 Pf., Reklame
je 20 Pf. Bei Werbeanzeigen Rabatt nach Verhandlung. — Bei Ausdruck von
Werben, das geschätzte Einsendung der Bezahlung über die Bezahlungs-
frist erlaubt; bei Rabatt und teils der Grundbelehrung von 20 dem. 40 Pf. in Kraft.

Berbreiteres Nachrichten - Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Veröffentlichung: Rund nach Freitag: Paul Nejahr, Buchdrucker, Buchbinderei, Telegraphenfach. — Telefon: 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postleitzahl: 6748 Breslau.

Nummer 216 |

Sonnabend, den 14 September 1918 | 36. Jahrgang

Kriegs- Chronik

Wichtige Ereignisse zum Sammeln.

12. September. Vorstöße des Feindes bei Armentières und am La Bassé-Kanal abgetrieben. Artilleriekampf zwischen Arras, Veronne, Cambrai. Englische Angriffe scheitern vor den deutschen Linien. Französische Teillangriffe auf den Höhen nordöstlich von Bismarck abgewiesen.

Durchhalten bis zum letzten.

Kaisermotto an die Essener Arbeiter.

Der Kaiser, der in den letzten Tagen die Kruppschen Werke in Essen besucht hat, hielt vor etwa 1500 Arbeitern eine etwa dreiviertel Stunde währende Rede.

Er wies zunächst darauf hin, daß er dem Werden und Wachsen der Kruppschen von jeher das größte Interesse entgegenbrachte und besonders während des Krieges die Leistungen der Werke mit Freude gesehen habe. Der Kaiser sprach dann von den mancherlei Nöten und Sorgen des einzelnen und fuhr fort: Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrt durch das Land mit mancher Witwe, mit manchen Bauern und im fernen Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landkurmännchen gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken: Erst die Pflicht, das andere kommt später.

Ich habe eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Unregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und das darüber hier und da Mithaltung herrschte, ist kein Wunder. Über wen verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den durchbarten Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Ein jeder von euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volk und unserer gesamten gestifteten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzutun. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unzweideutiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt meine Gefühle der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgesprochener Vernichtungswille, die Aufteilung und Verschmetterung Deutschlands.

Es gehören zum Friedenmachern zwei. Wenn nicht beide wollen, kann einer nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirkt.

Der Kaiser schilderte dann die Verteidigungsmittel des Vaterlandes, wies auf die Waffentaten des Heeres hin und hob hervor, wie unser U-Boot-Krieg am Lebensmarkt des Gegners nagt, wenn er auch manchem zu lange dauert.

Diesen ungemeinlichen Heldentaten unseres Heeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht bloß in der Arbeit, sondern auch in Sinn und Gedanken unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Heere und unserer braven Marine Material und Erholung nachzuschieben, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen, daß wir das Aufrütteln aufbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Eingehend legte dann der Kaiser dar, wie dieser Krieg aus der Vernichtung der deutschen Verteidigungskräfte durch unsere Gegner entstanden ist. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen. Und nun, meine Freunde, lasst euch noch auf etwas hinweisen, Ihr habt gesehen, was kürzlich in Moskau passiert ist: die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das

parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volk den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angeschickte aber noch keinen Frieden haben will. So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühlss der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an;

es geht ums Ganze,

und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederringen können.

bedarf verloren zu machen durch falsche Gerüchte und Blauwacherei.

Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, versündigt sich am Vaterland; der ist ein Verräther und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzig Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Der Kaiser entnahm dann den versammelten Grüßen der Kaiserin mit der Ermahnung, nicht locker zu lassen in neuer Pflichterfüllung.

Was besteht unsere Pflicht?

Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen Kräften anzuhalten im Kampf gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt. Du an einem Hammer, du an deiner Drehbank, und ich auf meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe hoffen. Und der Zweifel, das ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich euch ganz einfach und ehrlich:

Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unjere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Freunde mit England, Freunden mit Rumänien, Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut, der kommt aber dann, wenn man Gerichten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die ihr selbst erlebt habt, da schmiedet euch den festen Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes.

Wir haben oftmals dahinter und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen, daß es hinausgeschafft hat in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unbesiegbar sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an euch und durch euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: für mich und mein Verhältnis zu meinem Volk sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914:

„Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteien, wir müssen uns jetzt alle zusammen schließen zu einem Block und hier ist wohl am ersten das Wort am Platz: Werdet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammen geschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir, an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antworte mit Ja! (Die versammelten antworten mit lautem Ja.) Ich danke euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das äußerste einzufordern für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott. Amen!

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vilshoote wurden Teillangriffe bei Armentières und am La Bassé-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Karpatfronten entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschutz mehrfach Infanteriegefechte im Bergelande unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Veronne aus nach Cambrai führenden Straßen.

Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marchion-Gavrincourt vorbrachen, scheiterten vor unserer Linie.

Auch zwischen Miette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt.

Auf den Höhen nordöstlich von Giemes wurden kein östliche Teillangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erfundungsgeschäfte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweifel am Entscheidungsangriff.

Französische Zeitungen bringen lange Beschreibungen der umfangreichen, vollständig zementierten deutschen Befestigungslinien, vor denen die Verbündeten jetzt angekommen seien. Diese auffallenden Zeitungsberichte verfolgen zweifellos den Zweck, das französische Publikum langsam und schonend auf das sehr wahrscheinliche Scheitern des so bombastisch angekündigten Entscheidungsangrisses vorzubereiten.

Französische Stimmungsmittel.

Der „Bürger-Landeszeitung“ veröffentlicht ein Stimmungsmittel, das in der französischen Armee angewandt wird, um den beschämten Elan der französischen Soldaten hochzuhalten. Es wird ihnen mitgeteilt, daß bei den Angriffen die ausländischen Truppen, die farbigen Engländer, Kanadier, Australier und Amerikaner zuerst eingesetzt werden. Erst nachdem alle Hilfsstruppen gegen die deutschen Linien angerückt sind, würden die französischen Verbände in den Kampf geworfen, die nur noch nötig hätten, den Deutschen den Gnadenstoß zu verleihen, ohne Gefahren und Verlusten ausgesetzt zu sein.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Vente.

Berlin, 12. September.

Auflich wird gemeldet: Um England herum verstreut unsere Unterseeboote 10 000 Br.-Keg.-Co.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Admiralsabschluß Scheer über den U-Boot-Krieg.

Der Reichstagsabgeordnete Wildgrube teilte in einer Versammlung mit, der Admiralsabschluß Scheer habe in einer Unterredung mit ihm ausgesprochen: Sie können mit gutem Gewissen vor dem Lande sagen, daß ich nicht einen Augenblick zweifle, England mit dem U-Boot-Krieg auf die Knie zu zwingen, nur lehne ich ab, mich auf eine bestimmte Zeit festzulegen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Sept. Aus einem Bericht der Uffizianer Com. de Porto geht hervor, daß die portugiesische Expedition, die die Streitkräfte Letton-Vorbeck vernichtet sollte, beimberufen wird.

Wien, 12. Sept. Der amtliche Heeresbericht meldet anhaltende Artillerietätigkeit von der Biawfront.

Amsterdam, 12. Sept. Im August wurden an der niederländischen Küste 134 Minen angepflanzt, wovon 115 englischen, 12 deutschen und 5 unbekannter Ursprungs waren.

Die Königswahl in Finnland.

Friedrich Karl von Hessen alleiniger Kandidat.

Berlin, 12. September.

Wie von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, haben die in der letzten Zeit mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen geführten Verhandlungen wegen Übernahme der finnischen Fürstenkrone zu einem positiven Ergebnis geführt: Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich zur Übernahme der Krone bereit erklärt. Der flüssige Herrscher von Finnland wird den Titel „König“, in finnisch: „Kuningas“ führen.

Die finnische Abordnung zur Königswahl, die seit längerer Zeit in Berlin weilte, hat zunächst mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg verhandelt, der aber schließlich die Kandidatur ablehnte. Nach weiteren Verhandlungen kam nur Prinz Friedrich Karl von Hessen als alleiniger Kandidat noch in Frage. Er wird, nachdem die Verhandlungen abgeschlossen sind, dem außerordentlichen finnischen Landtag zur Königswahl vorgekehrt werden. Der finnische Landtag durfte nach den Wahlfestigungen eine neue Abordnung nach Deutschland schicken, die dem Prinzen amtlich und formell die Krone entgegen wird.

Der neue finnische König.

Prinz Friedrich Karl von Hessen ist am 1. Mai 1888 auf Schloss Bawler in Holstein geboren. Der junge Prinz trat 1888 als Leutnant in das 1. Garde-Infanterie-Regiment ein. Nach seiner Vermählung mit Prinzessin Margarete von Preußen, der Schwester des Kaisers, bek. er sich in dem kleinen Schlosschen Lumpenheim am Main zwischen Offenbach und Hanau nieder. In 1890 wurde der Prinz Hauptmann und Kompaniechef im Frankfurter Inf. Regiment Nr. 81 ernannt, bei dem er seit jener Zeit ununterbrochen Dienst tat. In der Spätzeit dieses Regiments wurde Prinz Friedrich Karl in den Krieg. Anfang September 1914 wurde er im Gefecht bei Villers-le-Sec an der linken Maas und am Fluss Oberschneid verwundet. Nach seiner Wiederheilung lehrte er ins Feld.

In der politischen Welt wurde der Name des Brinzen einer ersten Rolle genannt, als man nach dem Ableben des einzigen regenten Albrecht von Braunschweig, Ende 1906, hinsichtlich nach einem neuen Regenten hoffte. Damals kam Prinz Friedrich Karl mit in Betracht. In diesem Jahre war die Röde davon, daß für den Fall der Erledigung des rumänischen Thrones dem Brinzen von Hessen die Krone Rumäniens übertragen werden würde, ein Plan, der infolge des Verbleibens der lebenden rumänischen Dynastie hinfällig wurde.

Der Botschafter über die Friedensziele.

Stuttgart, 12. September.

Die auf Veranlassung der Stuttgarter Presse abgehaltene Versammlung war überaus stark besucht. Mitglieder der württembergischen Regierung, darunter der Kriegsminister, die preußischen und bayerischen Gesandten, viele Mitglieder der beiden Kammer und hervorragende Persönlichkeiten waren erschienen.

Botschafter v. Bayen erklärte zunächst, nicht in das internationale Rechte zwischen den leitenden Staatsrämnern der kriegernden Mächte eintreten zu wollen. Diese Reden seien für die Masse des Volkes weder zugänglich noch verständlich. Er wolle sich an die Adresse des eigenen Volkes wenden, und zwar nicht etwa mit einer Ermahnung zur Vorsicht gegenüber den mehrfachen politischen Vergangungsversuchen unserer Feinde, denn das habe vor wenigen Tagen Hindenburg in so eingehender Weise getan, daß niemand den Eindruck seiner Worte zu verborgen vermugt. Auch zum Durchhalten sollte er nicht machen, das Durchhalten liege schon in der zähen und kräftigen Art, die sich von niemand unterkriegen läßt. Alles, was hierher gehört, habe erst gestern der Kaiser in Essen dem deutschen Volke ans Herz gelegt. Er wolle nochmals den Versuch machen, den Ursachen der nicht nur in Deutschland, sondern auch in den feindlichen Ländern sich bemerkbar machenden gesunkenen Stimmung nachzugehen. Diese Stimmung sei auf die Hinausschiebung der Friedensauskünfte und die Möglichkeit eines fünften Kriegswinters zurückzuführen. Daran tragen alle Kriegsführenden gleich. Alle Kriegsführenden Europas müssen, wenn sie nicht blind sind, sich gestehen, daß je länger die europäischen Völker sich zerstreuen, um so sicherer die historische Vormachtstellung des verarmten Europas zugunsten kluger, berechnender Völker verloren gehen wird.

Der Unterseebootkrieg dürfe nicht unterschätzt werden. Die Feinde haben sich auf ihre Überzahl an Menschen und Material verlassen. Die Erfahrung aller Seiten aber hat gelehrt und die vier Kriegsjahre haben es bestätigt, daß beim Kriegsführen nicht nur die Materie mispricht, sondern auch der Geist und auch das Recht und das Bewußtsein des Rechts. Wir kämpfen um Leben, Haus und Hof und unser gutes Recht. Und das sind unüberwindliche Streitgenossen. Der Botschafter spricht dann über den Frieden im Osten und sagt, im übrigen könne der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wiederhergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen müsse sein, daß uns wieder zugesetzt wird, was wir am Gebiet am 1. August 1914 befreit haben. Deutschland müsse also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines Austausches aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Seien wir und unsere Bundesgenossen ihres Überzugs sicher, und ebenso sicher, daß in Belgien kein anderer Staat hessergestellt sei, als wir, so könne Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden.

Auf die Verfolgung des Gedankens einer Kriegsentschädigung müsse man bei der Aussicht, den Krieg bis zu einem Punkt des Zusammenbruchs fortzuführen, wohl auseinandersehen. Bei den Gefüßen der Gegner nach deutschem Gewebe und Einmischung in unsere inneren Verhältnisse reiche es „Hand weg.“ Freiheit der Meere, offener Zug für überseeische Gebiete, Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten, Schutz des Privatgehandels seien selbstverständlich Angelegenheiten bei den Friedensverhandlungen.

Die Geldentwertung.

Das Wesen des Geldes ist es, nicht ein Gut zu sein, wie andere Güter auch, sondern den Wert aller anderen Güter zu messen und miteinander zu vergleichen.

Wenn nun das Geld heute weniger Wert hat als früher, wenn man mit anderen Worten, für den gleichen Gegenstand heute mehr bezahlen muß als vor dem Kriege, so kann das ganz verschiedene Gründe haben. Diese zerfallen in zwei große Gruppen. Es kann nämlich eine Veränderung im Werte der Waren eingetreten sein, aber auch eine solche im Werte des Geldes. Das letztere klingt zunächst etwas komisch, denn da das Geld ja nur Maßstab ist, so liegt die Frage nur allzunah, wieso denn, um einmal eine alte Redensart umzubringen, die Elle kürzer geworden sein könnte. Ob aber die gleiche Menge Waren für eine größere Summe Geldes verkauft wird oder eine kleinere Menge Waren für die gleiche Summe, — die Wirkung bleibt in beiden Fällen die gleiche: für das einzelne Stück muß mehr bezahlt werden als früher.

Dass zurzeit weniger käufliche Güter auf der Erde erzeugt werden, als in den entzündeten Seiten des Friedens, das weiß jeder von uns. Sind doch viele Millionen von Händen weniger als damals mit wirklich wirtschaftender Arbeit beschäftigt. Dazu kommt aber, daß in allen Staaten, namentlich natürlich in den kriegernden, der Staat eine ungeheure Masse neuer Geldzeichen geschaffen hat, daß ferner überall die Summe der in den Banken, Sparkassen usw. ruhenden Gelder in riesigem Maße gewachsen ist. All dieses Geld will letzten Endes „auftun“, was Wunder, daß man für die Mark Land nicht mehr erhält, als früher für — beispielsweise — eine Viertel Mark.

Die Folgen, die das auf den Haushalt des einzelnen hat, spürt jeder am eigenen Leibe. Und wenn man sich noch wenigstens damit kostet könnte, daß Warenknappheit und Geldüberfluss mit dem Kriege vorübergehen werden, daß dann auf diesem Gebiet die frühere Ordnung ohne weiteres wiederkehren werde. Aber leider haben das Steigen und das Sinken des Geldwertes stets die gewaltigsten wirtschaftlichen — und damit nicht auch politischen — Umwälzungen hervorgerufen. Wird doch sowohl der Niedergang des alten Romerreiches, wie der Fall des blühenden deutschen Handels in der Zeit der Revolution zum Teil auf derartige Veränderungen im Geldwert zurückgeführt.

Die scheinbaren Folgen der Geldentwertung haben ihren Grund nicht zum wenigsten darin, daß diese nicht gleichmäßig wirkt. Warenwerte und Verdienst steigen nicht in gleicher Masse und in gleicher Menge zum Beispiel fast überhaupt nur das Etappen der Warenwerte, während

es ihm in vielen Fällen unmöglich ist, seine Einnahmen zu erhöhen. Bei nur irgend langer Dauer aber wirken die Veränderungen des Geldwertes über den Kreis der eigentlichen Verzehrgüter hinaus. Es kostet z. B. das Brot und das Fleisch mehr, dann werden die Löhne und die Arbeiten der Handwerker und Industriellen teurer, andere Dinge folgen und schließlich tun dies auch die Bodenpreise, die Mieten und die Hypotheken. Ist es aber erst soweit gekommen, sind, wie man sagt, die höheren Preise einmal „kapitalisiert“ worden, dann haben sich die Folgen der Geldentwertung bis ins Herz der Volkswirtschaft eingefressen. Dann müssen im günstigsten Falle Jahrzehnte vergehen, bis sich — und meist nichts weniger als reibungslos — wieder ein Gleichgewichtszustand herausgebildet hat, der dem früheren ähnelt. Wenn gerade Kriegszeiten stets auch Seiten sozialer Umschichtungen und plötzlichen Glückswechsels gewesen sind, so hängt dies zu einem nicht geringen Teile damit zusammen, daß sie fast immer Seiten der Währungsverschlechterung und des sinkenden Geldwertes waren. Die erste war augensichtlicher, deshalb sind ihre Folgen an hunderten von Beispiele überliefert worden, von denen eines erwähnt sei: Bei der Befreiung des „Kipper- und Wippergeldes“ im dreißigjährigen Kriege verlor die steiermärkische Landeskasse am 800 000 Gulden Bestand nahezu 700 000 infolge der Minderwertigkeit der in ihrem Besitz befindlichen Münzen.

Langsam sinkender Geldwert wird ähnlich wenn auch nicht ganz so verheerende Folgen zum Beispiel bei der Abtragung alter Schulden und überhaupt für die Bevölkerung dauernder, sogenannter entlastender Kapitalanlagen haben. Wenn zum Beispiel ein Bauer sich am 1910 2000 Mark lebt, so hätte er zur sofortigen Rückzahlung dieses Betrages rund 20 Tonnen Roggen verkaufen müssen; hat er ihn bis heute verzinst und zahlt ihn jetzt zurück, so genügen weniger als 10 Tonnen, um ihm das notwendige Geld zu schaffen. Anderen Erzeugern von Ware geht es natürlich ganz ähnlich. Diese Beispiele zeigen schon, wie Veränderungen im Geldwert das Sozial genseitiges Belebtheitsschichten, ja ganzer Völker beeinflussen können.

Um Dr. Karl Peters' Wahl.

Der Begründer von Deutsch-Ostafrika.

Dem Manne, der jetzt in einer braunschweigischen Privatheimanstalt die Augen am ewigen Schlaf geschlossen hat, verdaut Deutschland die ostafrikanische Kolonie, an deren Grenzen unsere heidenhaften Truppen unter Bettow-Borchard seit vielen Monaten gegen gewaltige Übermacht in schwerem Entscheidungskampfe steht. Karl Peters hatte nach dem Leidende der Universität und gründlichen geschichtlichen Studien die Großzügigkeit der britischen Kolonialpolitik zuvor erkannt, als daß ihm nicht eine ähnliche bedeutsame Überseewirtschaft auch für sein deutsches Vaterland als erzielenswertes Ziel hätte erscheinen müssen. Da er englisches Wesen besser kannte als irgend ein anderer Mann in Deutschland, wurde er im Verlauf seines an Abenteuern und Erfolgen, aber auch an schwerem Leid reichen Lebens einer der unerschöpflichsten Gegner der hinterhaltigen und rücksichtslosen britischen Politik.

Karl Peters hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Als achtes Kind (unter elf Geschwistern) einer in zwar behaglichen, aber doch recht eng beschränkten Verhältnissen lebenden Pastorenfamilie zu Neukirch an der Elbe geboren, kam er frühzeitig durch einen in London lebenden reichen Onkel, der ihn zu seinem Erben machte, nach England. Hier, im Lager des Gegners, nachdem er sowohl die geistige Vorbildung, die ihn zu einem der größten deutschen Afrikander gemacht hat. Am 1. Oktober 1884 ging er im Auftrage der von ihm begründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation mit Dr. Lubke, Otto und dem Grafen Joachim Böhl nach Ostafrika, wo er der Gesellschaft durch Verträge mit zehn eingeborenen Häuptlingen die Landschaften Usuguba, Nguru, Usagara und Uamt sicherte. Nach seiner Heimkehr hatte er schwierige Kämpfe durchzufechten, bis er auf Verbindung des Fürsten Bismarck von Kaiser Wilhelm I. den Schutzbrief für seine Erwerbungen erhielt. Als Reichskommissar hat er dann später selbst eine kurze Zeit (1891/92) die Geschichte der Kolonie gelenkt, bis heftige Angriffe wegen seiner Verhandlung der Einwohner ihn zum Ausscheiden aus dem Staatsdienst nötigten. Das hinderte ihn jedoch nicht, auch fernerhin eifrig für Förderung der Kolonialpolitik und in einer reichen schriftstellerischen Tätigkeit, die ihn bis an sein Lebensende beschäftigte, für deutschationale Unternehmungen einzutreten. Was Karl Peters menschlich gefehlt hat, ist heute längst vergessen und vergeben, annual da er es sehr schwer hat büßen müssen.

Unvergessen bleiben aber wird das, was er für Deutschlands Größe in Wort und Tat gewirkt hat, und an dem offenen Grab werden selbst seine Gegner bekräftigen müssen, daß mit ihm ein aufrechter und aufrichtiger Mann, ein echter Deutscher, aus dieser Beiläufigkeit geschieden ist.

Dr. M. Schwarz

Schlußwort.

Recht- und Korrespondenz-Meldungen.

Beschaffung von Arras.

Basel, 12. Sept. „Havas“ berichtet, die Deutschen legten die Beschiebung von Arras mit großkalibrigen Geschosse fort.

Starke deutsche Widerstandskräfte.

Zürich, 12. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Tempo“ meldet, im Süden sei die Armee Maginot auf hartnäckigen Widerstand gestoßen. Der Feind habe starke Widerstandskräfte organisiert, die mit Zähigkeit standhalten.

Eich will den Angriff fortsetzen.

Basel, 12. Sept. Havas meidet, daß die Deutschen jetzt überall neue Stellungen bezeugen, und es scheine, als ob der Feind sich auf einen neuen Schubangriff vorbereite. Aber General Eich halte an der Offensive fest, denn der Sieg sei notwendig, und er werde daher weiterhin angreifen.

Deutsche und Engländer am Nordkanal.

Basel, 12. Sept. „Reuter“ berichtet von der Front, daß britische Armeen Horne sich vor dem Nordkanal eingerichtet habe. Die Deutschen hätten sich auf dem Hügel des Kanals festgesetzt.

Clementeau und der König von Belgien.

Zürich, 12. Sept. Clementeau hatte im Felde am Sonnabend eine Unterredung mit dem König von Belgien.

Europäische Lösungen der Entente in Sibirien.

Gent, 12. Sept. Allgemeine erscheinen in allen Pariser Büros, da die Lage in Sibirien völlig ausichtslos sei.

Wie vielgerühmte Armeen des „Militär-Kabinetts“ magt vom Fleisch, f. welche aus minder-

Brände und Gefahr in Petersburg?

Stockholm, 12. Sept. Es geht das Gerücht, in den Straßen von Petersburg habe eine Schlacht begonnen. An verschiedenen Orten wurden Brände entzündet. Die russische Korrespondenz berichtet, der Generalstab und einige französische Offiziere, die an der Verschönerung teilnahmen und verhaftet werden sollten, flüchteten in das Gebäude des amerikanischen Konsulats.

Wechselseitige Militärvölkerei für England & Amerika.

Haag, 12. Sept. Die Londoner Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Militärvölkerei zwischen den Vereinigten Staaten und England, nach der wechselseitige Militärvölkerei der Bürger beider Staaten besteht.

Ententeleihe in Holland.

Haag, 12. Sept. Die Entente beabsichtigt, eine Ententeleihe von 200 Millionen Gulden in Holland unterzubringen.

Geburt einer Prinzessin in München.

München, 12. Sept. Die Prinzessin Isabella von Bayern, Gemahlin des Prinzen Franz, Bruders des Kronprinzen Luitpold, wurde von einer Tochter entbunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen, die in Salzburg stattfinden, sind in einzelnen Tageszeitungen und Zeitungsausgaben unrichtige Angaben veröffentlicht worden. Da die drei Mächte in den Bevölkerungskreisen, deren wirtschaftliche Interessen von ihnen berührt werden, irgendeine Auswirkungen hervorrufen können, wird halbamtlich erneut darauf hingewiesen, daß es sich in Salzburg zurzeit nur um unbedeutliche Vorbesprechungen handelt. Der Machtverteilung entspricht es, daß die entsprechende Wirtschaftlichkeit über sie nur ganz allgemein gehaltene Aussicht erhalten kann. Wir müssen uns daher auf die Wirkungen befreien, daß die Vorbesprechungen, die der drei Mächte ausgedacht ausgehen, das Wirtschaftsleben der drei Hunderten Mächte ohne feindliche Absicht negativ beeinflussen so harmonisch wie möglich zu erhalten und damit das Beziehungsverhältnis zu vertiefen, zweit noch im Blick sind. Sobald sie einen gewissen Abschluß erreicht haben, werden die Ergebnisse unter Würdigung ihrer Wichtigkeit und Tragweite von den zuständigen Instanzen mit aller Sorgfalt geprüft werden, wobei auch die beteiligten Teile Deutschlands Gelegenheit zur Stellungnahme finden werden. Erst nach Abschluß dieser Prüfung kann in endgültige und spürbare Verhandlungen eingetreten werden.

Polen.

Auf eine Frage, ob der Regierungsrat nur für die deutsche Lösung der polnischen Frage sei, hat der „Kurier Warszawski“ von unterrichteter Seite die Antwort erhalten, daß jetzt die deutsche und die österreichische Lösung erwogen würden, daß jedoch die Wahl zwischen beiden davon abhängen werde, bei welcher Polen die größten Vorteile erlangen. Unter den etwaigen Gebietszuweisungen würden die Gebiete im Osten am höchsten gestellt, und nach dieser Richtung werde der Regierungsrat bei Unterhandlungen mit den Mittelmächten seine Beziehungen geltend machen. Die Unterhandlungen in der polnischen Frage würden weitergeführt, und nach ihrem Abschluß werde die Regierung sich um Genehmigung der Ergebnisse an die Volksvertretung wenden.

Österreich-Ungarn.

Beim Empfang der deutschen Pressevertreter hielt Ministerpräsident Fr. v. Habsburg eine längere Ansprache über die Nationalitätenfrage in Österreich. Freiherr v. Habsburg wies die feindlichen Mächte, die darauf ausgingen, künftlich einen Besetzungsprozeß im Staate heraufzustellen, energisch ab und belehrte den Vormarsch von den „unterdrückten Volkschaften“, der immer wieder im Lager des Gegners laut würde, in einer schärfen Auseinandersetzung mit dem Feinde, indem er die Frage stellte: Gibt es einen anderen gleich dem unseren aus einer Mehrheit von Völkern zusammengesetzten Staat, der in so nachhaltiger und durchgreifender Weise den Gedanken der Gleichberechtigung aller Stämme in seine Charta aufgenommen hat, wie dies im Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes der Fall ist? Gewiß wird die Zukunft den Weg wenden, daß manches konstitutive Element des Völkerrechtes noch mehr hervorgehoben wird, als dies gegenwärtig schon der Fall ist, aber bei diesem Entwicklungsprozeß werden unverbrüchlich zwei Grenzlinien beobachtet werden müssen; die Achtung vor den Rechten und der Verfassung, der Länder der ungarischen Nation und die Wahrung des Gedankens des Einheitsstaates. Einig das perspektivische Österreich wird das eine tragvolle Macht sein.“

Ukraine.

Das deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine für das Jahr 1918/19 ist jetzt in Kiew unterzeichnet worden. Nach diesem Abskommen wird die Ukraine den Mittelmächten bestimmte Mengen Getreide, Bier, Zucker und andere Nahrungsmittel sowie Rohstoffe liefern oder deren Ausfuhr freigeben. Die Mittelmächte werden ihrerseits der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralöl erzeugnis liefern. In Verbindung mit dem Wirtschaftsabkommen wurde ein Handelsvertrag in Höhe von sechzehn hundert Millionen Karbenmezz geschlossen, der der Ukraine die Valuta der Mittelmächte sichert, deren sie für die beabsichtigte Förderung ihrer Währung bedarf. Die Mittelmächte dagegen erhalten die erforderlichen ukrainischen Bahngütermittel. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß das umfassende Abkommen, daß nach monatelangen schwierigen Verhandlungen zustandegekommen ist und das den berechtigten Interessen der vertragshaltenden Mächte volle Rechtfertigung trägt, wesentlich dazu beitragen wird, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten enger und wirtschaftlicher zu gestalten.

Kriegs- und Ausland.

Berlin, 12. Sept. In der interfraktionellen Vereinigung des Reichstages wurde heute die gesamte politische Lage besprochen. Dabei wurde der Wunsch laut, den Reichstag über den Kriegsaustritt einzuberufen.

Berlin, 12. Sept. Der Reichskanzler eröffnete heute die Generalkommission der deutschen Gemeinschaften. Graf v. Cölln wird in den nächsten Tagen mit den Fraktionsführern des Reichstages Rücksprache nehmen.

Gien, 12. Sept. Der Hetman der Ukraine, Skoropadski ist gestern nachmittag auf Villa Hügel zum Besuch eingetroffen.

Strasburg, 12. Sept. Botschafter v. Bayen hielt hier in einer großen Versammlung eine Rede über die politische Lage.

Gien, 12. Sept. Der Anfang des Reichstagsabends nahm in Strasburg eine Versammlung der Deutschen Partei mit 17 € an. Von die

Bodensteuer sowie mit 21 gegen 18 den Entwurf betreffend Erhöhung der Zuckerverbrauchsabgabe an.

Moskau, 12. Sept. Nach dem Ausspruch des Urtes ist Lenin schon fast völlig wiederhergestellt.

Zürich, 12. Sept. immer bestimmter treten die Versuche auf, daß die Partei mit ihren Töchtern einige Tage nach dem Baren ermordet worden sei.

Stockholm, 12. Sept. Die Großmutter der Revolution, Frau Breslau-Breschkowska, ist infolge schlechter Ernährung erkrankt und gestorben. Sie soll auf Kosten der Revolutionsregierung begraben worden sein.

Stockholm, 12. Sept. Die Moskauer Regierung soll beabsichtigen, ihren Sitz nach einem kleineren Ort zu verlegen.

Sofia, 12. Sept. Aus Anlaß des Besuches des Königs von Bayern wurden zwischen den Bürgermeistern von Sofia und München herzliche Darstellungen ausgetauscht. König Ludwig spendete 5000 Mark für die Armen von Sofia.

Lösung und Voraussetzung.

Werkstatt für den 14. September.

Einnahmeneingang 6³² | Mondausgang 8³⁰ R.

Einnahmeneingang 7¹⁸ | Monduntergang 11¹⁷ R.

1821 Dichter Donizetti gest. — 1769 Alexander Humboldt geb. — 1817 Dichter Theodor Storm geb. — 1914 Eien der Deutschen in der Schlacht an der Marne. — 1913 Deutsch-österreichischer Sieg über die Rumänen am Olsinasee.

Das Sterben der Fliegen. Alljährlich im Herbst kommt der Tod unter den Stubenfliegen seine Crise zu besitzen. An den Wänden, den Kronleuchtern und den Gardinen, überall sehen wir tote Fliegen, deren Seine weit auseinandergerissen sind, gerade als ob sie unvorbereitet von einem tödlichen Tode überrascht worden wären. Doch wir können noch eine andere Wahrnehmung machen. Es zutage tritt, wenn die Fliege ihr Leben an einer Fersierscheibe beschlossen hat; wir erblicken um sie herum einen dichten weißen Hauch, der sie oft zwei bis drei Centimeter breit umgibt. Zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelang es dem Botaniker Professor Ferdinand Cohn, eine wissenschaftliche Erklärung für jene Erscheinung zu finden. Er wies nach, daß das große Fliegensterben durch das Auftreten eines Bakteriums hervorgerufen werde, wie solche rötlich als Schmarotzer auf und in den Körpern von Stubenfliegen verankert. Dieser Pilz wächst sich durch mildeinfettige entzündliche Sporen fort, und an den Feuerstellen und Spiegeln sichtbare weiße Hauch, sowie die an den Hinterleib der Fliege bemerkbaren kleinen Spuren oder Fortpflanzungsorganen, die aus jenseitiger mit ihnen in Verbindung gelangende Fliege austretend wirken und deren unvermeidlichen Tod anzeigt.

Kurthaater. Sonnabend geht zum ersten Male ein ganz neues Lustspiel „360 Frauen“, nur einmalig in Szene, da am Sonntag abend die Spielzeit mit der Reinhardtschen Operette „Das hübsche Mädel“ ihren Abschluß findet. Das Lustspiel kommt aus der Feder eines im Felde stehenden Offiziers und ist von vielen Bühnen erworben und auch bereits mit schönem Erfolg aufgeführt worden.

* **Die Brot- und Bratwurst-Gesellschaft m. b. H. Berlin** W. 8, die mit Ablauf des letzten Kriegsjahrs in eine reine Erwerbsgesellschaft übergeht, hat in ihrer letzten Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 5 auf 15 Millionen Mark beschlossen. Von diesem Betrage haben Reich und Bundesstaaten einen Teilbetrag übernommen. Ein großer Teil des ausstehenden Restes ist bereits von der infolge der Unsicherheit des Rohstoffbezuges nach dem Kriege am stärksten beteiligten Textil-Industrie gezeichnet. Weitere Beziehungen auf den noch fehlenden Restbetrag werden nur noch bis 30. September 1918 eingegangen.

Brot- und Kriegswirtschaft.

* **Wegen der Kürzung der Brotmenge bei Meißnermühlen erhöht der Kriegsausschuß für Konsuminteressen, Reichskanzleramt Dresden, Einpruch.** Er weist darauf hin, daß die Verbraucher, die einen Teil ihrer Brotmarken in Form von Reisbrotmarken in Gastronomien verwenden müßten, schon dadurch benachteiligt seien, daß nirgends die entsprechende Brotmenge für die Reisbrotmarken abgegeben werde. Durch diese Kürzung würden sie aber auch noch unmittelbar geschädigt. Der Reichsgesetzestelle müsse es gleich sein, ob ein Verbraucher seine Brotmenge auf kommunale oder Reisbrotmarken verzehre.

* **Billigere Preise für Papiergarnerzeugnisse** hält eine sachliche Kammer für möglich und bat dazu Vorläufe an die Behörden gerichtet. In einem Gutachten hierzu teilte auch die Kammer Dresden die Ansicht der Antragstellerin, daß die Papiergarnerzeugnisse viel zu teuer seien und schon deswegen von den Verbrauchern nicht gekauft würden. Die Kammer unterstützte den Vorläng, daß zur Verbilligung der Papiergarnerzeugnisse die hohe Abgabe an den Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie und an den Kriegsausschuß der Textil-Erststoffe berücksichtigt werden möchte.

* **Gegen eine überzähligkeits Preissteigerung der Zeitungen,** preiswerte Preise nahm die in Berlin tätige allgemeine Zeitungsvorleserveranstaltung, die vom Verein Deutscher Zeitungsverleger eingerichtet war, Stellung. Über tausend Zeitungen aus allen Teilen des Reiches waren vertreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der betont wird, wenn der Bauer und Steiger nicht Einhalt getan werde, so könne die Presse ihre wichtigsten württembergischen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das Staatsleben. Es sei deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trage, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

* **Aber die Stellung der preußischen Regierung zur Wahlreform** sind vielfach irrtümliche Meinungen verbreitet. Der Verlauf der Verhandlungen der Wahlreformfrage im Herrenhause läßt leider keine Verschleppungsabsichten erkennen und ebenso wenig, daß sie zu Bechlüssen führen, die der kaiserlichen Volkschaft nicht entsprechen. Die wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers und der beauftragten Staatsminister berechtigen die Regierung zu dem Anspruch auf das Vertrauen, daß sie die Erfüllung der preußischen Wahlreform unter Erfüllung sämtlicher Mittel, über die sie nach der Verfassung verfügt, in rechtlicher Erfüllung des Juli-Erlasses zum Ziel führen wird. Die Regierung ist fest entschlossen, falls eine Einigung über die Wahlreform nicht zustande kommt, das Abgeordnetenhaus aufzulösen. Man wird also den weiteren Verlauf der Verhandlungen abwarten müssen.

H und Fern.

* **Neue deutsche Briefmarken werden in Kurzem ausgeben werden.** Es handelt sich um Freimarken zu 25 und 75 Pf. Postkarten mit Antwort (10 und 10).

Postanweisungen (15 und 25 Pf.). Die Freimarken zu 25 Pf. werden einfarbig rotbraun, die Marken zu 75 Pf. zweifarbig hergestellt, der Rand ist blaugrün, das Mittelfeld mit Kopf schwarz. Die Farbe des Markenstempels der 15-Pf.-Postanweisungen wird schwartzviolett, und der 25-Pf.-Postanweisungen gelbgrün. Die Freimarken zu 20, 50 und 60 Pf. fallen fort, doch sollen die vorhandenen Werte verbraucht werden.

Einschreibbriefe an die Internierten in Holland. In die in den Niederlanden untergebrachten deutschen Geiseln und bürgerlichen Gefangenen können fortan Einschreibbriefsendungen versandt werden. Diese müssen nach schriftlichen des Weltpostvertrages vollständig freigemacht werden.

Neuerschaden in der Bochumer Akademie.

O Große in dem Teil der Königlichen Akademie, in Mitmach brach ein Festungslazarett für Nervenkranken welchem sich zur das in kurzer Zeit den ganzen Dach befindet, Feuer aus. rote Festhalle mit kostbaren Decken und Wandmalereien durch. In dem Gebäudeteil unverhältnismäßig zerstört sein. Da in dem gegenüberliegenden Residenzschloß untergebracht.

O Das alkoholfreie Schweden. Am 1. Januar n. Chr. tritt in Schweden ein neues Alkoholgesetz in Kraft, nachdem es verboten ist, Alkohol in Lokalen zu verabfolgen, die in Verbindung mit Vergnügungsstätten, Kabaretts usw. stehen oder zu solchen verwendet werden. Da die Varietés unter diesen Umständen nicht bestehen können, werden sie teilweise in Kinosaal umgewandelt, teils id liegen sie.

O Patriarch Kirion ermordet. Nach in Rom entgegengesetzten verbürgten Nachrichten wurde der Patriarch und Katholikos von Georgien Kirion II., der vor einiger Zeit in ein Kloster in der Umgebung von Cilis begeben hatte, um die Sommerzeit dort zu verbringen, von einem unbekannten ermordet.

O Dezimalmaßsystem in Russland. Das Präsidium des oberen Rates für Volkswirtschaft nahm den Gesetzesentwurf über die Einführung des internationalen Dezimalmaßsystems in Russland an. Das Gesetz tritt für alle Sowjet- und öffentliche Organisationen ab 1. Januar 1919 in Kraft. In Fällen, wo eine Durchführung technisch unmöglich sein sollte, wird die Anwendung der früheren Maße unter der Bedingung gestattet, daß die endgültige Einführung des Dezimalmaßsystems bis zum 1. Januar 1920 vollzogen wird.

O Deutscher Herrscherliche Nahrungsmittelabfertigungen in Rumänien. Vor einiger Zeit hat sich eine zu gleichen Teilen aus deutschen und österreichischen Interessenten bestehende Vereinigung gebildet, die beabsichtigt, mehrere Fabriken der Nahrungsmittelindustrie in Rumänien, die sich in feindlichem, hauptsächlich in französischem Besitz befinden, aus der Zwangsliquidation zu erwerben, um sie unter fachmännischer Leitung zu einem großzügigen Betriebe zu vereinigen, der die Rumänen nach den im Friedensvertrag vorgegebenen Lieferungen an die Mittelmächte noch überschüssigen Rohstoffe, wie Getreide, Obst usw., an Ort und Stelle zu verschiedenen Produkten der Nahrungsmittelindustrie verarbeiten und dann ausführen soll.

O Ein Telegramm des Kaisers zum Eisenbahnglücksfall bei Schneidenmühl beauftragt den preußischen Eisenbahnminister, den Angehörigen der verunglückten Dienstleiter die wärmlste Teilnahme auszusprechen. Der Kaiser sei von dem Unglück tief ergriffen worden. — Die getöteten 35 Kinder stammten bis auf ein einziges aus M. Gladbach, der getötete Eisenbahnbeamte ebenfalls, er hatte seinen Sohn abgeholt und fiel mit ihm der Katastrophe zum Opfer. Die verringerte Bremsfähigkeit des Sonderzuges wurde endgültig als Ursache des traurigen Ereignisses festgestellt.

O Ungarische Büffel als Zugtiere. Das Mindener Militärführamt hat als Spanntiere drei ungarische Büffelrinder in Benutzung genommen. Die Erfahrungen, die man mit diesen Tieren gesammelt hat, sind die denkbar besten. Ihre Leistungsfähigkeit reicht an die einer mittleren Pferdeleistung heran. Ein Gespann zieht bis zu 80 Zentnern; auch in der Fortbewegung halten sie mit den Pferden Schritt. In der Wartung und Nutzung sind sie sehr genügsam.

O Bärenjagd in Deutschland. Auf den Feldern in der Nähe von Stolzen treibt sich, wie berichtet wird, ein Bär herum, der von Feldgrauen aus Rucksack mitgebracht und ihnen entkommen sein soll. Wiederholt ist er auf Gemüsefeldern beobachtet worden, und ein Besitzer will ihn sogar angeföhnen haben. Der Bär nahm das für einen Wint. Wirkungskreis ein wenig zu verlegen, und seitdem zieht er auf den entfernt liegenden Gegenden einher. Die Bärenjäger aus der ganzen Gegend sind ihm eifrig auf der Spur und hoffen ihn baldigst zu strecken, selbst wenn er sich mittlerweile in eine Ente verwandelt haben sollte.

O Der Berliner Doppelmord an dem Geldbriefträger Weber und der Zimmervermieterin Rühle hat die Staatsanwaltschaft veranlaßt, einen Preis von 5000 Mark auf die Entdeckung der Täter auszufestigen. Diese mieteten sich unter dem falschen Namen Gebüder Studenrauch bei der Vermieterin ein und gaben sich als Butterhändler aus. Die bisherigen Ermittlungen scheinen zu ergeben, daß Weber die Wohnung nicht in seiner Eigenschaft als Beamter betrat, sondern um eine ihm zugesagte Quantität Butter in Empfang zu nehmen. Die Mörder schnitten dem Ahnungslosen hinterrücks den Hals ab und ermordeten die wahrscheinlich aufmerksam gewordene Vermieterin auf die gleiche Weise. Dann raubten sie die Beute und Wertpapiere, die der Weber mit sich führte, ebenso alle Wertsachen aus der Wohnung und entflohen.

Unter Tages-Chronik.

Wreschen, 12. Sept. In der Westfalenkolonie sind neun Kinder an Bilavergiftung gestorben. 34 weitere Kinder müssen ins Krankenhaus überführt werden.

Bischöfen, 12. Sept. Die Hausbesitzerin König wurde von ihrem Sohn erschlagen in Streit wegen Erbschaftsangelegenheiten.

Wiesbaden, 12. Sept. Auf der Landstraße wurden vier Kinder vom Auto getroffen. Drei sind tot, eins schwer verletzt.

Krefeld, 12. Sept. Kartoffelblieben wurde vor der Stadt der Schuhmann Johann Neles erschossen.

Nachsichtes.

Erziehungsbehörden werden selbst von Leuten, die als gefährlich gelten, oft damit gemacht. Dazu gehört u. a. die falsche Auffassung des Umlandswohltuns „selten“. Eine Zeitung berichtet über einen plötzlichen Todessfall mit den Z.

Worten seines Todes. „Es war er selten frisch gewesen.“ Kein Wunder, daß er nun starb, sagt man sich; aber das stimmt nicht, denn es heißt weiter: „Obwohl er in der Nacht vorher wenig geschlafen hatte.“ Also liegt ein Gegensatz vor: trotz schlechten Schlafens war er „selten frisch“, das soll also heißen „frisch wie selten“. In einem andern Nachruf stand: „Er war vor allem ein selten wohltuender Mensch, ein christlicher Mensch.“ Ist „selten wohltuend“ christlich? Oder es steht geschrieben: „Dieses Unternehmen gibt selten gute Dividenden.“ Also werde ich mich hüten, mich daran zu beteiligen. Vielleicht man aber weiter, so erfährt man, daß so hohe Gewinnanteile ausgeschüttet werden, wie man es selten erlebt.

Preisstreitverfahren überall. Ein paar „Stimmungsbildchen“ aus dem Pariser Leben dieser Tage zeichnet ein Mitarbeiter des „Journal“: In einem großen Warenhaus: Die Kundin: „Geben Sie mir drei Meter von dem Stoff da zu 18 Franc.“ Der Verkäufer: „Et 18 Franc grädige Frau.“ Die Kundin: „Er ist doch aber mit 18 Franc ausgezeichnet.“ Der Verkäufer: „Davo, gnädige Frau.“ Aber ich werde sehen beauftragt, die Auszeichnung zu ändern. Wären Sie zehn Minuten früher gekommen ...“ Wie kann ein Stoff, dessen Herstellungspreis sich nicht geändert hat, so plötzlich 30% mehr wert sein? — Im Gasthaus: Der Gast (zum Wirt): „Wenn ich zum 2. Bureau gehörte, würde ich Sie jetzt als Planmacher zur Anzeige bringen.“ Der Wirt: „Mich, mein Herr? Ich bin Patriot so gut wie nur irgend einer!“ Der Gast: „Weißt du, verbreiten Sie dann das Gerücht, daß der Krieg schon zehn Jahre lang dauert?“ Der Wirt: „Aber ich habe doch nie ...“ Der Gast: „Verzeihung! Ich lese da auf Ihrer Weinliste: „Bonnard 1908, 10 Franc.“ Dieser neue Preis ist mit Linie und Feder eingezzeichnet. Darunter aber sehe ich genau die gedruckte Zahl: 5. Sie haben also den Preis verdoppelt. Es ist nur zweierlei möglich: Ihr Bonnard ist entweder wirklich von 1908, und der Selbstkostenpreis hat sich, seitdem der Wein in Ihrem Keller liegt, nicht mecklich geändert, oder Sie haben den Bonnard infolge des Krieges teurer bezahlen müssen, und er kann dann nicht älter sein als vier Jahre, denn wir haben erst seit 1914 Krieg. Kurzlich bin ich, wenn ich ihn kaufe, so und so betrogen. Recht hätten Sie mir, wenn der Krieg schon 1908 begonnen hätte.“ Das ist das Gerücht, das Sie zu verbreiten suchen: „Wie Sie sich in acht!“

Der größte „Kriegsgewinner“. Die Braunschweigische Handelszeitung bringt folgenden Hindenburgscher: Kommt heute wieder Klarheit ganz aufgeräumt aus der Schultheim. Auf meine Fragen erzählt sie selbstbewußt: Ach, ich habe mich ja in der Schule schrecklich aufgeräumt. Unsere Lehrerin erzählte uns von Hindenburgs Aufzug und ermahnte uns, immer zufrieden zu sein, wenn es einmal auf dem Tisch dahinter knapp sei, und dann an Hindenburg und seine Löoten zu denken. Zum Schlusse fragte sie uns, wer ihr etwas von Hindenburg sagen kann. Ich meldete mich sofort und rufe dann: Hindenburg ist der größte Kriegsgewinner. Da lachte die ganze Klasse und das Fräulein, Ladie mit. — Als wir jetzt auch in ein Gelächter verfallen, sieht uns das Fräulein ganz fassungslos an und ruft: Und er gewinnt doch den Krieg.

Der große Kriegs- und Friedensheld Roosevelt der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, tut sich in neuerer Zeit als einer der größten Autoreiter für den Kriegsfürst hervor. Als weltgeschichtlicher Witz kann es wohl unter diesen Umständen betrachtet werden, daß der Präsident der Träger eines Nobel-Friedenspreises ist. Die Auszeichnung wurde ihm nach Abschluß des Vertrages von Portsmouth verliehen, der das Ende des russisch-japanischen Krieges bezeichnet. Es macht den Eindruck, als ob Roosevelt gefunden hätte, daß ein Friedenspreis sich mit seiner gegenwärtigen Blutrüstigkeit nicht verträgt. Denn er hat einer Blättermeldung zufolge kurzlich den Entschluß gefasst, sich des hohen Betrages, welchen der Preis ausmacht, zu entledigen, indem er ihn unter verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen Amerikas und des verfeindeten Auslandes aufteilen will. Ob Roosevelt mittlerweile genügend am Kriege verdient hat, so daß er des Friedenspreises ertragen kann, wird nicht berichtet.

Ein Fisch-Zoologen-Institut am Bosporus. Dr. Victor Hause aus Stettin, der sich seit Ende 1915 in Konstantinopel aufhält, hat im Auftrage der ottomanischen Staatschuldenverwaltung ein Biologen-Institut am Bosporus gegründet. Dieses Institut hat die doppelte Aufgabe, durch wissenschaftliche biologische Forschungen die Grundlage für einen modernen Wiederaufbau des östlichen Fischereiwesens zu legen und durch einen geordneten Lehrgang einer Stab biologisch und praktisch geschult Fischereibauern heranzubilden. Den Begründer schmeißt das Ziel vor, das Institut zu einem Zentrum für wissenschaftliche biologische Forschungen im Orient auszuschaffen.

Amerikanischer Korsett�파. Wilsons nachgeordnete Marine haben jetzt noch einen zweiten Feldzug neben dem Mittelägypten beginnen müssen. Zu ihrem Schrecken entdeckt sie, daß im ganzen nicht weniger als 400 verschwundene Sorten Korsetts in den Vereinigten Staaten verdeckt werden. Diese Reichhaltigkeit der Auswahl hat die strenge Behörde für eine große Verhandlung. Die Korsettfabrikanten sind darum jetzt angewiesen worden, nur auf mindestens 50% der bisherigen Sorten zu beschranken. Auch Seidenpapier darf bei der Verpackung von Korsetts nicht mehr verwendet werden.

Aus dem Tierleben.

Das Aussterben wilder Tiere. Früher gab es in den deutschen Wäldern und Feldern frei lebende Bären und Wölfe. Bären kommen jetzt nur noch vereinzelt in großen Gebirgen Europas vor, so wird ab und zu ein Bär in den Karpaten oder in den Pyrenäen erlegt. In Deutschland kommt er nicht mehr frei lebend vor. Jedoch tauchen dann und wann noch wilde Wölfe auf, und zwar in Ostdeutschland. 1907 kamen einige Wölfe über die russische Grenze nach Ostpreußen. Seitdem sind aber keine wilden Tiere mehr angetroffen worden.

Sprachecke.

Wie Sprichwörter entstehen. Bekanntlich gibt es in Holland hohe Dämme, welche die dahinterliegenden Ortschaften vor der andringenden Meeresschlüsse schützen sollen. Diese Dämme nun, sowie die sogenannten Roste, auf denen oft in der Nähe des Meeres erbaute Häuser stehen, sind zum Hauptziel und starken Holzpfählen ausgeführt. In diesem Pfahlwerk trat 1780 der sogenannte Holz- oder Bohrwurm in solcher Menge auf und richtete solchen Schaden an, daß man nicht ohne Grund den Untergang ganzer Ortschaften befürchtete. Es wurden nun alle nur denkbaren Gegenmittel angewandt und in allen Kirchen des Landes öffentliche Gebete angeordnet. Der Ruf „Holland ist in Not“ ertönte aus aller Munde. Allmählich wurde dieses Wort auch außerhalb Hollands weit verbreitet, um irgendwie Unklarheit anzudeuten. Und es ist bis zum heutigen Tage diese Redensart geblieben, die man auf einen Ruf wußt.

Sitten und Gebräuche.

Das Brautauskaufen. In vielen Gegenen des deutschen Uppenlandes herrscht noch der Brauch, daß der Bräutigam, ehe er seine Braut heimsuchen darf, den ledigen Burschen einen kostentreuen Trunk verschaffen muß. Denn das Trinken ist nach altgermanischer Sitte der Anfangspunkt, um den sich jede öffentliche Feindschaft dreht. Verhetzt sich ein Mädchen nach einem anderen Dorf oder Marktstelen, so wird dem nach der Hochzeit abziehenden Paar durch die ledigen Burschen des Ortes der Weg verpert. Es wird eine Art Barriere durch Girlanden gebildet. An dieser Schranke harren einige vermummte junge Burschen, die von den Neuvormählten ein nach deren Vermögensverhältnissen bemessenes Lösegeld verlangen. Diese Gabe wird meist gutwillig gelobt, eine Verweigerung aber führt oft zu bösen Handeln und Raufereien. Ist das Lösegeld erlegt und damit, wie man dort an Land zu sagen pflegt, die Braut ausgeschafft, so läuft man das junge Paar hochleben und öffnet ihm die Schranken, und das erzielte Geld wird im Wirtshaus bei Gesang und Tanz vertrunken.

Auf der Bank der Spötter.

Würden die Weiber stolzlich so von Natur, wie sie sich durch Künste machen, sie wären untrüglich.

Bei einigen Frauen stürzt die Schönheit in Trümmern, bei anderen schwindet sie langsam dahin.

Die Menschen wären weniger selbstbewußt, wenn sie sich mehr ihres Selbst bewußt wären.

Oft gleicht die Frau der Gefundheit, deren Wert man erst dann erkennt, wenn man sie verloren hat.

Laß uns lachen.

Was ein Hälchen werden will! Onkel: „Hier Karlschen, hab ich eine Banknote und hier ein Goldstück, was willst du nun haben?“ — Karlchen: „Bitte — einwideln!“

Abelsstols. Kleine Baroness: „Wenn der Mensch stirbt, so kommt er in den Himmel, nicht wahr? und wenn ein Kind stirbt, so kommt es auch in den Himmel.“ — Baronin (erstaunend): „Und heißt dann Engel.“ — Kleine Baroness: „Über Mama, nicht wahr, wenn unsreins stirbt, so heißt es doch von Engel?“

Besserwisser. Papa: „Arthur, du hast ja schon Französisch, heißt es le coeur oder la coeur?“ — Söhnen: „Aber Papa, es heißt doch Bilder.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 15. September (16. nach Trinitatis), vormittags um 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Um 9½ Uhr Anfang des Gottesdienstes. Um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 18. September, nachmittags um 5 Uhr Kriegsstunde.

Römisch-katholische Kirche.

Sonntag, den 15. September, 6½ Uhr hlg. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 2½ Uhr Segensandacht.

Wochenmesse: Dienstag Donnerstag und Freitag 6½ Uhr an den übrigen Tagen 6½ und 7½ Uhr.

Sonnabend abends um 7 Uhr Bittandacht.

Beichtgelegenheit: vor und nach jeder hlg. Messe, sowie Sonnabend von 5 Uhr nachmittag ab und während der Bittandacht.

Evangelisch-altlutherische Kirche in Herischedorf.

Sonntag, den 15. September, vormittag 9½ Uhr Gottesdienst in Herischedorf. Vormittag 9½ Uhr Predigt in Schosdorf. Pastor Kuhlmann. Nachmittag 5 Uhr Predigt in Querbach.

Donnerstag nachmittag 4½ Uhr Bibelstunde und Belgottesdienst in Herischedorf.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Jeden Donnerstag nachmittag 5 Uhr Bibelstunde, Villa Horst an der Salzbrücke 1. Stad.

Kurtheater Warmbrunn.

Leitung: Kommissionsrat Fritz Pook, vom Stadttheater Liegnitz.

Sonnabend, den 14. September, abends 7 Uhr: Neuheit. Einmalige Aufführung. „360 Franken“. Lustspiel in 3 Akten von Johann Berliner.

Sonntag, den 15. September, abends 7½ Uhr: Letzte Vorstellung. „Das süße Mädel“. Operette in 3 Akten von Al. Landesberg und Leo Stein. Musik von Heinrich Reinhardt.

Vorverkauf nur an der Kasse des Kurtheaters vormittags von 1½—12 Uhr, nachmittags von 4½—6 Uhr. Telefonische Bestellungen unter Nr. 10 werden nur während den Kassensunden entgegengenommen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des

Arbeiters

Heinrich Speer
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 10. September 1918.

Visitenkarten liefern Siegell und Helleb.



Merkprüche.

Im Herzen rein,
Hinauf gen Himmel schauen
Und fühlen: Gott, mein Gott ist mein,
Welch Glück, o Mensch, kann größer sein!

Wer immer angstlich sich erst beratet
Beim kleinsten Tun — wenn und warum? —
Legt, wenn er den leichtesten Nach durchwatet,
Sich erst einen Rettungsgurtel um.

Seitg, wenn die Träne rinnt,
Dicht wie Regentropfen fallen.
Ungewönte Tränen sind
Wohl die schmerzlichsten von allen.

Efeu und ein zart Gemüt
Heftet sich an und grünt und blüht.
Kann es nicht Stamm noch Blauer finden,
Muß es verdorren, muß es verschwinden.

Haustiere im Artilleriefeuer.

Mehrfs ist darüber geschrieben worden, wie die Tiere an der Front sich im Schlachtfeldlärn beim Artillerie- und Gewehrfire bewegen. Da es sich in allen diesen Fällen nur um Tiere, die in Freiheit leben, handelt, seien im Gegensatz dazu hier Beobachtungen wiedergegeben, die sich auf sogenannte Haustiere beziehen. Sollten unsere Haustiere nichts bei dem Gebrüll der Kanonen und dem trudelnden Beiplatzen der Geschosse empfinden, kennen sie nichts von dem Schrecken, der doch zuweilen die mutigsten Menschen packt? Zu diesem Schluß wird man nicht kommen dürfen, denn die Hunde beispielweise benehmen sich recht verschieden in solchem Falle. Bekanntlich gibt es ja Hunde, die, für den Meldebienst abgerichtet, völlig an den Schlachtfeldlärn gewöhnt sind. Andere zittern an allen Gliedern und zeigen die größte Angst, wenn ein Geschoss in ihrer Nähe krepiert. Zu Anfang des Krieges sah ein deutscher Mittelpfeifer in einem Dorfe einen kleinen Hund, der durch den ersten Schuß einer beginnenden Beschließung entsezt war, daß er zum Fenster hinaussprang und sich dabei die Beine brach. Andere flüchten sich unter die Möbel und waren erst wieder hervorzubringen, als die Kanonade längst vorüber war. Es gibt aber auch Hunde, und zwar ziemlich zahlreich, die, wenn die erste Überraschung vorüber ist, dem ganzen Staub gar keine Aufmerksamkeit mehr beimessen. Und viele scheinen sich sogar dabei zu freuen. Man sah Hunde, die bei einem Infanterie-Überfall im Graben lustig bellend hin- und hersprangen, als ob es ihnen gelingen könnte, die pfeifenden Dinger aus der Luft wegzufangen. Die Katzen bewahren nach vielen Beobachtungen fast immer eine „gute Haltung“ im Feuer. Den in den Schützengräben gehaltenen Katzen imponierten die Schrapnel und das Geschossen wenig, vorausgesetzt, daß sie einen behaglichen Winkel hatten, wo sie schlurzen und träumen konnten. Nun die Pferde! Sie sind ja dermaßen eng mit den heutigen Kriegsleistungen verbunden, daß die Soldaten sie die vierbeinigen Kameraden nennen. Die Bauernpferde, die dicht hinter der Front arbeiteten, bewahrten meist die gleiche philosophische Ruhe wie die stillen, grauhaarigen Männer, die sie leiteten. Die Artilleriepferde lieben, selbst wenn Geschosse in ihrer Nähe einschlügen, meist ruhig; es genügt ein energetischer Zug in den Bügeln, um ihnen ihr „kaltes Blut“ zu erhalten. Es gibt natürlich auch genug, die sehr nervös sind und viele scheinen sich der Gefahr bewußt zu sein, die ihnen mit dem Krachen und Knallen in der Nähe droht. So sah man eines schönen Tages einen Soldatenwagen in gemütlichem Trott die sonnige Landstraße entlang

gondeln. Plötzlich fiel es dem Feinde ein, wieder einzumaß die Gegend mit einigen schweren Knallbomber zu beschießen. Nicht allaufern von dem Wagen setzte sich der erste mit gewaltigem Getöse ins Gelände. Sofort gingen die Pferde mit dem Wagen auf und davon. Sie rasteten ihnen wohl schon bekannten Weg entlang bis zu einem breiten Eisenbahndamm, unter dessen langer Unterführung sie dann ganz ruhig stehen blieben. Da der Damm auch sehr hoch war, so war die Deckung, die die Unterführung bot, eine tatsächlich sehr sichere. Wenn sich die Tiere auch darüber nicht werden den Kopf zerbrochen haben, so geht doch aus ihrem Verhalten unverdeutlich hervor, daß sie in ihrer Kriegspraxis schon soviel erfahren hatten, daß sie in der gedekten Unterführung sicherer waren, als auf freiem Felde.

Gefügelhof und Garten

Geeignete Hühnerrasse für beschränkte Räume. In unserer schweren Zeit wenden sich immer mehr Haushaltungen der Kleintierzucht, besonders der Hühnerzucht zu, die heute allerdings wegen des Futtermangels große Opfer erfordert, aber doch dem Haushalt Eier liefert und dann und wann einen Braten, die beide sonst fast gar nicht oder doch nur zu märchenhaften Preisen zu haben sind. Da nun aber die zur Hühnerhaltung zur Verfügung stehenden Räume sehr oft nur klein sind, so muß der Züchter sorgfältig unter den Hühnerrasse solche auswählen, die sich für beschränkte Räume eignen, also die phlegmatischen Rasen nehmen, die keiner großen Bewegungsfreiheit bedürfen und nicht sonst scharren, als lebhafte Arten. Als geeignete Rassen sind anzusehen die Cochinchina, Brahmaputra und Langshanarten nebst ihren Kreuzungen. Sie haben ein sehr ruhiges Temperament, scharren nur sehr wenig und fliegen gar nicht. Wenn sie auch nicht sehr viel Eier liefern, so eignen sie sich zu Fleischlieferanten, da sie sehr schwer werden. Dann eignen sich natürlich für kleine Räume die kleinsten unserer Hühner, die verschiedenen Pantamrasen, sowie auch die eigenartigen Seidenhühner. Selbstverständlich dürfen nicht zwei Hühner in einem befreiten Raum untergebracht werden, ferner muß der Raum immer mit einer Sandfläche, die öfter gewechselt wird, bedeckt sein und muß genügend frische Luft und Licht haben. In der Legeperiode darf Körnerfutter nicht fehlen und anderseits muß den Tieren, die keinen freien Auslauf haben, nach Möglichkeit Grünfutter gereicht werden. Wenn nun auch die Eierproduktion bei Hühnern in beschränkten Räumen niemals so groß ist, wie beim freien Auslauf, so können doch bei verständiger Haltung und Fütterung ganz schöne Resultate erzielt werden, die alle Mühe und Arbeit gut lohnen.

Praktische Winke

Gelb gewordene Knochen- und Elfenbeinarbeiten bleibt man am besten durch Einlegen solcher Gegenstände in eine Lösung von 1 Teil frischen Chloralts und 4 Teile Wasser. Nach einigen Tagen sind die Knochen völlig weiß; sie werden dann abgewaschen und an der Luft getrocknet. Bei Elfenbein muß die Einwirkung etwas länger geschehen.

Echte Silber zu erkennen. Ein Tropfen von rotem Chromsauren Kalt, verbunden mit Schwefelsäure, bringt auf echtem Silber einen purpurroten Fleck hervor, jedoch nicht auf verfälschtem. Will man sich überzeugen, ob ein Gegenstand durchweg echt ist, so schabt man von der äußeren Deckung etwas ab. Wird die bloßelegte Stelle nicht rot, wohl aber die Grenzen, so erkennt man die Fälschung.

Berbrochene Gipsfiguren zu retten. Man löse kleine Stücke Zelluloid in Äther auf und stecke nach kurzer Zeit die Flüssigkeit ab. Der teigige Bodensatz bildet einen guten Kitt für zerbrochene Gipsartikel, welcher schnell trocken und in Wasser nicht löslich ist.

Damen,

auch Kriegerfrauen, u. Witwen, gekleidet Alters, sind allerorts dauernd Verdienst nach vorzüglicher, persönlich Anleitung vornehme Tätigkeit, die auch im Nebenberuf die erwünschten Einnahmen verbürgt. Gefl. Bewerbungen zur Weiterleitung erb. an Max Seidel, Dresden, Zwingerstr. 13, II.

Großes, freundliches möbliertes Zimmer für dauernd oder vorübergehend, zu mäßigem Preis zu vermieten. Näheres in d. Geschäftsstelle zu erfragen.

Alte Flaschen v. Sekt, Mosel-, Rhein-, Rotwein und Brünnen nur ¾ Liter, kostet zu guten Preisen

A. Schwante, Klosterstrasse, im früher Wiesner'schen Fleischherladen am kleinen Bassin.

Fußball-Sport Spielabzeichen jeden 1. und 8. Sonntag im Monat ab 2 Uhr, sowie Dienstag und Donnerstag abends auf dem Turn- und Sportplatz am Blochhaus in Warmbrunn.

Grossen Erfolg

zieht jeder Geschäftsmann, wenn er seine Waren dem Publikum in den stark verbreiteten und viel gelesenen

Nachrichten und Tageblatt und Karlsbadener Tageblatt

anzeigen. Inserate jeglicher Art haben daher die denkbar grösste Wirkung. Bitte machen Sie einen Versuch und Sie werden unserer Angabe Glauben schenken.

Sie haben Recht?
Wenn Sie sagen „Ich habe kein Geld“ Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die Inseration keine gebrachten Erfolge bringt dann haben Sie nicht Recht!